

Aktuelle Beiträge

Des Hofrats falsche Eulen

Betrüger taten alles, um ihre Machwerke alt und echt erscheinen zu lassen. Eine Sonderausstellung des Berliner Münzkabinetts im Bode-Museum

Nicht alles, was echt und alt aussieht, muss auch echt und alt sein. Das gilt für Antiquitäten, archäologische Fundstücke, Gemälde, Grafiken, Dokumente und Skulpturen ebenso wie für Münzen und Medaillen. Gerade hier gibt es raffiniert gemachte Fälschungen, die oft nur nach eingehender Prüfung entlarvt werden können. Wer in alten Zeiten beim Fälschen von Münzen oder beim Bezahlen mit ihnen erwischt wurde, endete unter dem Gejohle einer schaulustigen Menge am Galgen, in siedendem Öl oder unter dem Schwert des Henkers. Die 1532 von Kaiser Karl V. erlassene „Peinliche Halsgerichtsordnung“, auch *Carolina* genannt, legte neben vielen anderen Strafen fest, was mit Münzverbrechern geschehen soll. Unzählige Gerichtsakten berichten, wie man Täter mit und ohne Folter überführte

und wie sie endeten. Eine vom Henker abgeschlagene, aus Riga stammende mumifizierte Hand (**Abb. 4**) erinnert in der neuen Ausstellung „Lange Finger – falsche Münzen. Die dunkle Seite der Numismatik“ im Bode-Museum auf der Berliner Museumsinsel daran, was Münzfälscher zu erwarten hatten, wenn man ihrer habhaft wurde. Grafiken in der gleichen Vitrine zeigen, wie man ihnen flüssiges Metall einflößte oder auf andere Weise vom Leben zum Tod beförderte. Wer heute als Falschmünzer verurteilt wird, kommt mit vergleichsweise milden Strafen davon. Münzfälscherei, also die Nachahmung und Verfälschung von Sammlermünzen und -medaillen, wird nur als Betrug und Vergehen, nicht aber als Verbrechen geahndet.

Übergänge und Unterschiede

Mit der Ausstellung dokumentiert das Berliner Münzkabinett, das eine umfangreiche Fälschungssammlung besitzt, erstmals in dieser ausführlichen Form Aspekte der Falschmünzerei und der Münzfälschung (**Abb. 1 und 2**). Falschmünzerei geschieht



Abb.1 Blick in die Sonderausstellung (Laufzeit: bis 21.09.2025)



Abb. 2 Im Vestibül des Bode-Museums auf der Berliner Museumsinsel ist zu sehen, woran man falsche Münzen und Medaillen erkennt und wie man sich vor Betrug schützen kann. Das Münzkabinett behandelt das Thema in seiner Sonderausstellung auch für numismatische Laien verständlich.

durch verminderten Feingehalt, geringeres Gewicht und von der Norm abweichendem Metall, eine andere Sache ist die Münzfälscherei, die möglichst präzise Nachahmung von historischen Geldstücken und Medaillen zum Schaden der Sammler. Der Ausstellungstitel weist darauf hin, dass das Berliner Münzkabinett von Dieben mit den sprichwörtlich „langen Fingern“, aber auch im frühen 19. Jahrhundert und nach dem Zweiten Weltkrieg von Kunsträubern in französischem und sowjetischem Auftrag heimgesucht wurde. Frankreich gab nach den napoleonischen Kriegen nicht alle in fremden Ländern erbeuteten Kunstwerke zurück. Zwar restituierte die Sowjetunion unter dem Motto „Der Menschheit bewahrt“ in den 1950er Jahren nach Moskau und Leningrad verbrachte Kunstwerke sowie Münzen und Medaillen; nach wie vor befindet sich aber die bedeutende historische Bibliothek des Berliner Münzkabinetts in Russland.

Im Battenberg Gietl-Verlag (Regenstauf) erschien das die Ausstellung begleitende Buch „Falschgeld und Münzfälschungen“ (Abb. 6), in dem sich 17 Autorinnen und Autoren mit der

Falschmünzerei zum Schaden der Gesellschaft und des Geldumlaufs beziehungsweise mit der Münzfälschung befassen. Das für die Deutsche Bundesbank und die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland von Christian Stoess, Bernhard Weisser und Burkhard Balz herausgegebene Buch aus der Reihe „Berliner Numismatische Forschungen Neue Folge“ hat 197 Seiten und zahlreiche farbige Abbildungen und kostet 39 Euro (ISBN 978-3-86646-251-9).

Die Forschungsarbeit geht weiter

Ausstellung und Buch gehen unter anderem der Frage nach, wie Münzprüfung und Falschgeld als Metapher in der antiken Literatur beschrieben wurden, was es mit den geheimen Ausprägungen von Handelsmünzen und so genanntem Kriegsgeld unter König Friedrich II. von Preußen auf sich hat und warum in der Renaissance Nachahmungen römischer Kaisermünzen so beliebt waren. Vorgestellt werden prominente Fälscher des 18. bis frü-

hen 20. Jahrhunderts, die es verstanden haben, Sammler von antiken Münzen, mittelalterlichen Brakteaten und Medaillen der Renaissance hinters Licht zu führen. Man erfährt auch, welche Gefahr heute von Falschgeld im Euroraum ausgeht. Interesse verdient ein Buchbeitrag, der sich mit der Rolle von öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen für Münzen befasst und praktische Hinweise zur Fälschungserkennung vermittelt.

Wie beim Rundgang mit dem Ausstellungskurator Christian Stoess zu erfahren und auch dem Buch zu entnehmen ist, hat die Fälschungsforschung bereits viel erreicht, aber sie steht erst am Anfang. So sind neue Erkenntnisse über andere Fälscher ebenso zu erwarten wie auch solche darüber, was schlechtes Kippergeld vor Jahrhunderten angerichtet hat und welche kriminellen Methoden sich einzelne Fälscher und ganze Banden bedienen, um auf Kosten anderer Profit zu machen. Erwähnt sei, dass das Münzkabinett seine in der Zeit des Nationalsozialismus erworbenen Bestände nach ihrer Herkunft aus jüdischem Besitz überprüft hat. In der Ausstellung zeigt es dem Kölner Sammler Ottmar Strauss „verfolgungsbedingt entzogene“ Goldmünzen, wie es im Fachjargon heißt. Das Münzkabinett konnte die Stücke von den Nachkommen käuflich erwerben.

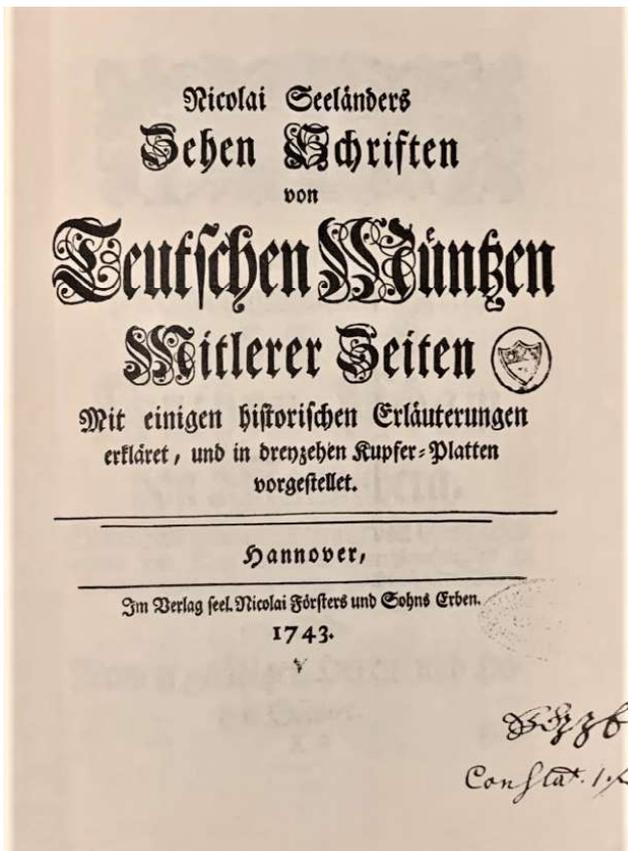


Abb. 3 Nicolaus Seeländer unterhielt in Hannover eine Schule, in der er seine Zöglinge in der Anfertigung von falschen Brakteaten unterwies. Sie richteten zu seiner Zeit großen Schaden an, heute aber nicht mehr. Um seine Machwerke echt und alt erscheinen zu lassen, hat er sie publiziert, und manch ein Sammler wird sich auch deshalb um sie bemüht haben, weil sie so schön in der damaligen Literatur präsentiert wurden.



Abb. 4 Im Mittelalter wurden Mörder, Diebe, Betrüger, Münzfälscher und andere Verbrecher gnadenlos dem Henker übergeben. Einzel- und Massenhinrichtungen wurden zur Abschreckung, aber auch als eine Art Volksbelustigung regelrecht zelebriert. Die in der Sonderausstellung gezeigte ausgestellte mumifizierte Hand eines Münzfälschers stammt aus Riga.

Nach einem mit technischen Geräten, Bildern und Dokumenten unterlegten Parcours durch die Geschichte der Falschmünzerei und der Münzfälschung werden in drei Vitrinen die prominenten Münzfälscher Nicolaus Seeländer, Carl Wilhelm Becker und Heinrich von Frauendorfer gewürdigt. Dem bayerischen Minister, Numismatiker und Sammler Frauendorfer wurden die von ihm angefertigten und fein ziselierten Nachgüsse von Renaissance-Medaillen zum Verhängnis. Durch eine Publikation des Direktors des Berliner Münzkabinetts, Julius Menadier, in die Enge getrieben und polizeilichen Ermittlungen ausgesetzt, erschoss er sich 1921. In seinen Taschen fand man einen Abschiedsbrief und jenen – jetzt im erwähnten Fälschungsbuch noch einmal abgedruckten – Artikel von Menadier aus der Zeitschrift „Der Sammler“ (Heft 13, 26. März 1921) und einige nachgemachte Medaillen. In der Betrachtung über „betrügerische Erwerbsgier“ und sittlichen Verfall ruft der Verfasser auf, beim Erwerb von Münzen und Medaillen Vorsicht walten zu lassen und stets Fachleute heranzuziehen, um nicht auf die Machwerke wie die jenes „in die Irre gehenden Liebhabers“, wie Menadier vorsichtig schreibt, hereinzufallen. Menadier vermied es, den Namen des Fälschers zu nennen, aber jeder wusste, wer gemeint war. Als der Skandal aufflog, fragte man sich besorgt, was einen angesehenen und wohlhabenden Politiker und Numismatiker zum Betrüger werden ließ. Manche Beobachter unterstellten ihm Profitstreben und einen aufwändigen Lebensstil, den er finanzieren musste. Doch beides stimmte den Recherchen von Dietrich Klose, nachzulesen im Begleitband zur Ausstellung (Dietrich O. A. Klose, Der Fall Heinrich von Frauendorfer: Minister, Sammler und Fälscher, S. 89 ff.), zufolge nicht. Dass er sich und seiner Familie durch die Fälschungen schadete und der Numismatik einen Bärendienst erwies, scheint ihm



4 Die Tochter von Carl-Wilhelm Becker, Elise Becker, schenkte im Jahr 1910 dem Saalburgmuseum die Stempel ihres Vaters. Auf Befehl von Kaiser Wilhelm II. wurden diese als Dauerleihgabe dem Münzkabinett überwiesen. In fünf Frachtkisten, die zusammen 322 kg wogen, gelangten sie 1911 nach Berlin. Es wurde eigens ein Vitrinenschrank für diese Stempel gebaut, in dem sie auch heute noch aufbewahrt werden.

...er; Unter- und Oberstempel einer Münze (Fälschung) von Elis,
... in die Antike: eine Hammerprägung mit einem festen
... hen die der Münzschrotling gelegt wurde

Bild 5 Da Hofrat Becker keine aktuell kursierenden Münzen, sondern „nur“ historische Objekte gefälscht hat, blieb ihm das Schicksal „gemeiner“ Fälschmünzer erspart. Über seine Arbeit hat er sorgfältig Tagebuch geführt, Proben von ihnen sind in der Ausstellung zusammen mit Stempeln und einigen seiner Machwerke ausgelegt.

nicht wirklich bewusst geworden zu sein. Erst als es zu spät war, kam der begeisterte Sammler und Vorsitzende der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft zu dieser Einsicht.

Nachgemachte Hohl- und Blechmünzen

Auf das Konto des in der Barockzeit tätigen Nicolaus Seeländer gehen unter anderem etwa 300 gefälschte „Blech- und Hohl Münzen“, wie man zu den im 12. und 13. Jh. einseitig geprägten Geldstücken aus hauchdünnem Silberblech sagte. Rund 200 liegen in der Fälschungssammlung des Berliner Münzkabinetts, das jetzt einige zeigt. Das Bestreben, durch Herstellung der damals als Geschichtsdokumente und Kunstwerke in Mode gekommenen Brakteaten Ansehen zu gewinnen und als Sammler und Forscher zu beeindrucken, machte aus dem Kupferstecher und Buchautor einen Münzfälscher, der der Brakteatenforschung einen Stoß versetzte, von dem sie sich erst im frühen 19. Jahrhundert erholte (Abb. 3).

Carl Wilhelm Becker war einer der produktivsten Fälscher des 19. Jahrhunderts, Unrechtsbewusstsein scheint ihn nicht

geplagt zu haben (Abb. 5). Niemand hat ihn belangt, denn nur die Herstellung minderwertiger oder falscher Kursmünzen stand unter Strafe. Historische Münzen oder Medaillen hingegen genossen diesen gesetzlichen Schutz noch nicht. Und so kam es, dass im 19. Jahrhundert, als das Münzensammeln und der Münzhandel aufzublühen begannen, auch Fälscher aller Art ein reiches Betätigungsfeld fanden. Christian Stoess zeigt an Beispielen, wie Sammler und Händler durch gut gemachte, jedoch nicht als solche gekennzeichnete Nachbildungen übertrölpelt wurden und werden.

Raritäten für „schmalen Taler“

Die Ausstellung befasst sich nicht nur mit Betrügern, die im Hinterzimmer tätig waren, angeblich um Sammlern bei der Beschaffung schwer erreichbarer Stücke zu helfen, sondern auch mit dem Preußenkönig Friedrich II., der Mitte des 18. Jahrhunderts in großem Stil minderwertige Münzen mit sächsischen Bildern und Wappen, die so genannten Ephraimiten, herstellen ließ, um mit ihnen den Siebenjährigen Krieg um Schlesien

(1756–1763) zu finanzieren. Da der Monarch über dem Gesetz stand, konnten sich er und seinesgleichen Münzverschlechterung in großem Stil leisten, und niemand fand sich, der sie wegen eines solchen Kapitalverbrechen angeklagt hätte.

Dass Raritäten ersten Ranges im Internet für einen „schmalen Taler“ angeboten und Touristen auf extra für sie angefertigte Machwerke hereinfliegen, kommt immer wieder vor. Zu Vorsicht fordert die wunderbar gestaltete Ausstellung mit ihren prägnanten Texten in deutscher und englischer Sprache auf. Man kann dem Berliner Münzkabinett und der Deutschen Bundesbank dazu nur gratulieren und ihr großen Zulauf, aber auch neue Erkenntnisse über ein Thema wünschen, das dank moderner Technik und immer besserer Kopiermethoden großen Schaden anrichtet. Es versteht sich, dass die Ausstellung bei der Darstellung der Arbeitsmethoden wie Prägen, Gießen und Galvanisieren und der verwendeten Werkzeuge nicht ins Detail geht, um nicht Betrügern Tipps zu geben, wie sie gestalterische und technisch Klippen umgehen können.

Der Begleitband

- Burkhard Balz, Geleitwort 7
- Bernhard Weisser – Christian Stoess, Einführung: Das Thema Münzfälschungen in den Jahren 2023/24 9
- Klaus Vondrovec, Falschgeld im antiken Geldumlauf des römischen Österreich 15
- Heinrich Schlange-Schöningen, Falschgeld als Metapher in der antiken Literatur 23
- Elke Bannicke, Nachprägung oder »infames« Geld? Die geheime Ausprägung von Handelsmünzen unter Friedrich II. von Preußen 31
- Martin Hirsch, Als der Papst klagte, nichts sei mehr richtig alt in Rom. Antikisierende Münzen und Fälschungen im 16. Jahrhundert 37
- Gerd Dethlefs, Neuabschläge – Nachprägungen – Fälschungen? Zu Sammlermünzen des 17. Jahrhunderts aus der Produktion von Johann Reinhold Engelhardt in Breslau 45
- Christian Stoess, Nicolaus Seeländer und die Brakteaten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 55
- Bernhard Weisser, Objekte und Zeugnisse zu Carl Wilhelm Becker (1772–1830) 71
- Dietrich O. A. Klose, Der Fall Heinrich von Frauendorfer: Minister, Sammler und Fälscher 89
- Karsten Dahmen – Johannes Hartner, Der seltsame Fall des Friedrich Stefan. Eine Sammlung völkerwanderungszeitlicher und frühmittelalterlicher Gepräge im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin 109
- Daniela Williams, Vom Umgang mit Fälschungen antiker Münzen in der Neuzeit 123
- Christian Schinzel, Aermenaios oder das kurze Leben eines »neuen« makedonischen Königs oder Dynasten 129
- Ralf Fischer zu Cramburg, Münzfälschung im Spiegel der Gesetze von der Antike bis zur Gegenwart: Schlaglichter aus zweieinhalb Jahrtausenden 137

- Konrad Schneider, Beiträge zur Herstellung und zum Vertrieb von Falschmünzen in Hamburg und im Rhein-Main-Gebiet 143
- Stefanie Herbst – Markus Floeth, Falschgeld im Euroraum. Die aktuelle Situation und ein Ausblick auf zukünftige Herausforderungen und Möglichkeiten 165
- Florian Haymann, Den Fälschungen auf der Spur: Die Rolle von öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen für Münzen. Dazu einige praktische Hinweise zur Fälschungserkennung 173
- Bernhard Weisser, Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur und (Münz-)Fälschungen 181

Der neuen Sonderausstellung ist reger Besuch nicht nur von Münzfreunden und solchen, die es werden wollen, sondern auch von Laien zu wünschen, die einen Blick aus ungewöhnlicher Perspektive in ein spannendes Stück Kriminal- und Kulturgeschichte werfen wollen. Dem Berliner Münzkabinett sei für seine Mühen herzlich gedankt.

Helmut Caspar



Abb. 6 Der Begleitband: Christian Stoess – Bernhard Weisser – Burkhard Balz (Hg.), Falschgeld und Münzfälschungen. Berliner Numismatische Forschungen 14. Regenstauf: Battenberg Gietl, 2024. Geb., 197 S. ISBN: 978-3-86646-251-9, Preis: EUR 39,00.